



SICHER ANGE LANDET: Schmitter nach einer Foil-Session auf den Kapverden

# „Keinen guten Tag verpassen.“

Im niederländischen Scheveningen gibt es nur wenige, die so häufig auf dem Wasser sind wie Thierry Schmitter. Der seit einem Kletterunfall Querschnittsgelähmte gewann als Segler zwei Bronzemedail-  
len bei den Paralympischen Spielen, als Kiter reitet der Patentprüfer auf Downwindern Wellen ab  
oder geht Foilen. Ein Gespräch mit einem Rastlosen

Thierry Schmitter ist in Frankreich geboren und ab dem dritten Lebensjahr in den Niederlanden aufgewachsen. Auf den Rollstuhl ist Schmitter seit einem Kletterunfall im Jahr 1998 angewiesen. Nach Abschluss seines Studiums als Yachtkonstrukteur fand er einen Job bei Sulze Diesel in der Schweiz. Dort entdeckte er seine Liebe für die Berge, die so weit ging, dass er alles hinschmeißen und als Schweizer Bergführer arbeiten wollte. Schmitter unternahm Extrem-Ski-  
ing-Touren, bestieg 1995 mit einer niederländischen Expedition sogar den K2. Der Unfall ereignete sich beim Hinaufklettern eines gefrorenen Wasserfalls. Schmitter wurde von einer Lawine getroffen und fiel 60 Meter in die Tiefe. Dabei brach er sich den Rücken und war vom zwölften Brustwirbel abwärts querschnittsgelähmt. Der sportverrückte Holländer versuchte sich schnell in neuen Sportarten wie Handbiken, Wasserskifahren und Segeln. Schmitter war zwölf Jahre lang im 2.4mR-Boot aktiv, in dem er dreimal Weltmeister wurde und zwei Bronzemedailen bei den Paralympischen Spielen gewann. Mittlerweile kitet er mit demselben Ehrgeiz. Als wir ihn Ende Dezember zum Skype-Interview erreichen, berichtet Schmit-  
ter von seiner Nordsee-Session am Vortag. Da war das Wasser vor Scheveningen noch acht Grad warm.

Hi Thierry, du bist jahrelang international erfolgreich gesegelt. Warum der Wechsel zum Kiten?  
Segeln auf Wettkampfniveau war mit zu viel Stress verbunden, Spaß und Zeit mit meiner Familie blieben auf der Strecke. Nach den Para-  
lympischen Spielen in London im Jahr 2012 entdeckte ich das Sitz-  
kiten für mich, einen Sport, den man als Rollstuhlfahrer sehr gut ausüben kann. Windsurfen zum Beispiel ist so gut wie unmöglich.

Wie gelang dir der Umstieg?  
Ich war mit einigen Segelfreunden zehn Tage auf Aruba und konnte nach fünf Tagen Höhe halten. Die logistische Unterstützung war sehr

gut. Nachdem ich mit dem Kite gut klar kam, testete ich das Board hinter einem Boot. Dann fand das Training in tiefem Wasser statt, was für mich als Segler kein Problem war. Am besten und sichersten lernt man es als Gehbehinderter vom Motorboot aus. Es gibt eine Kite-  
schule ([www.accessadventures.co.uk](http://www.accessadventures.co.uk)), die auf der griechischen Insel Keros jeden Sommer spezielle Schulungen für Sitzkiter anbietet.

Inwieweit musst du deine Sessions an deinem Homespot in Sche-  
veningen planen?  
Ich bin Mitglied im Jumpteam, einem Verein mit 1.000 Mitgliedern. Wir haben ein Klubhaus am Strand und selbst im Winter ist immer jemand da, der mich mit dem Trolley über den Strand an die Was-  
serkante zieht. Mir ist es wichtig, den Sport ohne viel Hilfe ausüben zu können. Wenn du eine Armee von Helfern benötigst, ist es vor-  
bei mit dem Spaß. Bei uns bin ich der einzige Sitzkiter und wenn ich vom Wasser komme, ist meist schon einer da, der mich landet. Der Zusammenhalt ist super, auch, weil Kiten in den Niederlanden bereits stark eingeschränkt und nur in bestimmten Zonen erlaubt ist. Für mich gibt es keine Hürden, aufs Wasser zu gehen.

STECKBRIEF

THIERRY SCHMITTER

ALTER	46
SEIT WANN KITEN	Januar 2013
HOMESPOT	Scheveningen, Niederlande
LIEBLINGSSPOT	mein Homespot
LIEBLINGS-MATERIAL	F-One und Mystic
KITETAGE IM JAHR	drei Tage pro Woche
WEBSEITE	<a href="http://www.sitkite.com">www.sitkite.com</a>

Hört sich nach der perfekten Infrastruktur an.  
In unserem Vereinshaus habe ich einen Schrank, in dem ich mein Material lagere. Dadurch muss ich wirklich nur mein Handtuch mit-  
bringen. Wir sind ein Verein für alle Wassersportler, aber auch für Beach-Volleyball oder -Hockey. Die Stadt Den Haag hat uns finan-  
ziell großzügig unterstützt, im Gegenzug wird unser Gebäude auch als Bürgerhaus genutzt.

Vor Scheveningen zeigt sich die Nordsee gerne mal von ihrer  
rauen Seite. Weichst du auch auf Spots im Binnenland aus?  
Nein, Flachwasser langweilt mich. Am liebsten gehe ich in die Wel-  
len, die ich zum Springen oder Abreiten nutze. Häufig schließe ich mich den Strapless-Fahrern an, wenn diese ihre 20 Kilometer langen  
Downwinder machen. Da habe ich einen entscheidenden Vorteil: Meine Oberschenkel fangen nicht an zu brennen (lacht). Das war schon beim Skifahren im Sitzen so. Alle anderen mussten vor mir aufgeben. Jeder Vorteil hat nun mal auch seinen Nachteil. Ich bin ab dem zwölften Bauchwirbel abwärts gelähmt und habe dadurch stark ausgeprägte Bauchmuskeln. Dadurch kann ich mich zu Turns gut  
eindrehen. Ich will keinen guten Tag verpassen und bin immer auf dem Wasser, wenn der Wind stark genug ist und ich das mit meinem Job beim Europäischen Patentamt in Den Haag vereinbaren kann.

Hast du dort auch mit Kite-Patenten zu tun?  
Ich arbeite als Patentprüfer und über meinen Schreibtisch laufen alle Patente, die mit Kite- oder Windsurfen zu tun haben. Und ich muss sagen, die Deutschen sind wirklich sehr penibel, was die Mate-  
rialentwicklung und deren Dokumentation angeht. Der Erfindungs-  
reichtum ist wirklich groß. Ich sehe aber auch viele Erfindungen, die es später gar nicht auf den Markt schaffen. Zum Beispiel Sechseiner.

Ein spannendes Thema für einen weiteren Artikel.  
Ich könnte eine Reihe von Kuriositäten zusammenstellen, Patente wer-  
den ja 18 Monate nach deren Anerkennung publik gemacht. Ein etwas  
delikateres Thema sind die Patentkriege, von denen es in den nächsten Jahren noch mehr geben wird. Aber da müsste ich weit ausholen.



WAVE DOWNWINDER IN SCHEVENINGEN: Patentprüfer Schmitter mit einem amtlichen Turn

Lass uns über dein eigenes  
Material sprechen. Was hast du davon selbst entwickelt?  
Nach drei Jahren Entwicklungs-  
arbeit habe ich das perfekte Sitz-Kiteboard gefunden. Die Sitzschale aus Karbon kommt von einem französischen Her-  
steller für Sitzski-Ausrüstungen und musste von mir angepasst werden, etwa um den Trapezha-  
ken zu befestigen. Vor allem habe ich die Polsterung entfernt. Sie ist unser Feind, weil sie Auftrieb erzeugt. Genauso verhält es sich mit dem Volumen der Boards. Wie oft habe ich gehört, dass ich einfach ein Surfboard nehmen und meinen Sitz darauf packen solle. Doch je mehr Volumen und Auftrieb mein Material hat, desto größer ist die Gefahr, dass mein Board nach einem Sturz auf der Wasseroberfläche liegt und mich kopfüber unter Wasser drückt. Deshalb sind meine Boards auch so dünn. Mit F-One habe ich zwei Modelle entwickelt, die es auf Anfrage zu kaufen gibt: eins für die Welle und eins fürs Foilen. Das Aluminiumgestell für meinen Sitz habe ich selbst konstruiert und bei den dänischen Rollstuhl-Spezialis-  
ten von Wolturnus fertigen lassen.

Wie gelang dir der Umstieg zum Foilen?  
Für mich war das einfach, nachdem ich die richtige Position für meinen Sitz gefunden hatte. Dafür visualisierte ich die Kräftever-  
hältnisse aus Lift und meinem Körperschwerpunkt und dann ging es um wenige Zentimeter. Beim ersten Test hinter einem Motorboot tat sich gar nichts, weil ich zu weit vorne saß. Nach etwas Feintun-  
ing schwebte ich bei der ersten Session mit Kite bereits über weite Distanzen. Mein Vorteil ist, dass ich meine Position nicht ändern kann, die Belastung ist nahezu konstant. Balance halte ich über das Vor- und Zurückbewegen meines Armes.

Bist du der erste querschnittsgelähmte Foiler?  
Das weiß ich nicht. Aber da ich schon viele Foiler gesehen habe, die sitzenderweise über das Wasser schweben, kann es gut sein, dass es weitere Foiler mit Gehbehinderung gibt. Jedenfalls bin ich der Erste, der sich einen Klappmechanismus für das Foil hat einfallen lassen. Der ist schon sehr innovativ. Den habe ich zusammen mit F-Ones Foil-Entwickler Charles Bertrand entwickelt. Damit kann ich den Flügel selbstständig herunterlassen, sobald ich mich in tiefem Was-  
ser befinde. Ich kenne sieben Kiter, die im Rollstuhl sitzen und daran Interesse angemeldet haben.

Wie siehst du die Zukunft des Sitzkitens?  
Ich bin ja schon alt, aber die nächste Generation von Sitzkitern wird bestimmt Kiteloops und Handlepasses machen. Im Wakeboarden gibt es das bereits. Dieses Jahr möchte ich Tutorial-Videos produzie-  
ren, um noch mehr Gehbehinderte für das Sitzkiten zu begeistern.

Danke für das Gespräch und viel Erfolg weiterhin!



STETES SCHWEBEN: Beim Foilen hält Schmitter die Balance über seinen Arm



GANZ OHNE GEHT ES NICHT: Zwei Lehrer von Mitu Monteiros Kite-  
schule helfen beim Einstieg

VIDEO

Thierry beim Foilen auf den Kapverden